

Heiteres und Ernstes aus dem Heimaltag : streiten verbindet ...

Autor(en): **Brun, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streiten verbindet . . .

«L'adolescent se pose en s'opposant.» *Der (junge) Mensch entsteht, indem er widersteht*, indem er sich mit Konflikten auseinandersetzt, indem er im Streitgespräch seine Meinung sucht und findet, indem er in der Auseinandersetzung sich und seine Mitmenschen auseinander setzt, um neu, mit neuen Impulsen die Zusammenarbeit aufzunehmen:

«Der grösste Teil der menschlichen Beziehungen besteht in unaufhörlichen Auseinandersetzungen, die manchmal unfruchtbar und zerstörerisch sein können, viel häufiger jedoch von der Entwicklung der Menschen und Gruppen nicht zu trennen sind.» (Marc Oraison: «Mit Konflikten leben»).

Das menschliche und zwischenmenschliche Leben ist «dramatisch», eine stete Auseinandersetzung mit sich und den Nächsten – in bestimmter Hinsicht ist es sogar anormal, nicht in der Auseinandersetzung zu leben; denn nichts vermag der Mensch ganz allein zu tun, und jedes Zusammenleben und Zusammenarbeiten führt zu einem steten Sich-miteinander-Auseinandersetzen.

Auseinandersetzungen sind jederzeit für alle Beteiligten eine Chance der Bereicherung, ihr Fehlen der «aller schlimmste Fall», schreibt der Arzt Dr. Heim, denn

«die Vorstellung, es könne einen mit seinem Milieu und seinen Mitmenschen völlig identischen Menschen geben, in dem Anspruch und Antwort von Anfang an zusammenfallen, ist eine Hypothese ohne Realitätsbezug. Der Mensch, der, ohne sich anpassen zu müssen, in völliger Harmonie mit seiner Umwelt zu leben glaubt, macht sich etwas vor, weil er sich seinen eigenen inneren Wirklichkeiten verschliesst und an die Stelle seines Ichs das Bild einer Idee setzt. Ein solcher Mensch hat darauf verzichtet, er selbst zu sein und wird einzig und allein zum Spiegel seines Milieus. Das ist der Fall bei Menschen, denen man eine eigene Persönlichkeit abspricht; es sind Menschen, die sich selbst weder schätzen noch lieben; sie erkennen sich nicht, wollen sich nicht erkennen, wissen nichts von sich; wahr ist für sie, was die Gruppe für wahr erklärt; sie pflegen keinen Umgang mit sich selbst. Man könnte sie hypersyntone – überangepasste – Wesen nennen.»

Die Heime leben und entwickeln sich durch die Auseinandersetzungen . . ., oder sie beginnen zu «kranken» und werden «lebende Leichname», deren «Mauern» noch existieren, doch der Geist ist verloren gegangen.

Formen der (Nicht-)Auseinandersetzungen in Heimen

① Der Erzieher P. M., kaum im Heim, erkannte sofort die vielen Mängel in der Führungsstruktur und den Mangel

an Delegationsmöglichkeiten. Kaum waren an den Besprechungen die üblichen Informationen bekannt gegeben worden, beschwor P. M. die Heimleitung, endlich Konzepte und Strukturen zu bereinigen, Arbeits- und Freizeitgestaltungen zu überprüfen, Verantwortlichkeiten neu zu regeln und die ganze Erziehungsarbeit professioneller zu gestalten. Alle hörten die Botschaft, doch kaum jemand nickte Beifall oder glaubte an die Notwendigkeit einer solch drastischen Neuordnung. P. M. empörte sich über die Heimleitung und die vielen gleichgültigen Mitarbeiter. Er verzichtete darauf, seine Ideen zu überprüfen, sondern diskutierte mit jedem, der bereit war, zuzuhören. Doch die Zuhörer blieben stumm. Nach P. M. waren sie uneinsichtig, unbelehrbar, zu gleichgültig, nur am unheilen Frieden interessiert.

Auseinandersetzung beginnt bei sich selbst!

Ich muss mich auseinander nehmen, muss meine Argumente, meine Ideen, meine Pläne, meine Triebkräfte erkennen und diese alle konfrontieren mit der Wirklichkeit, in der ich mit meiner Arbeit im Heim stehe. Eine solche «Auslegeordnung» könnte zu unangenehmen Einsichten führen: Ich bin mit der Heimarbeit nicht einverstanden, weil ich mit mir selbst nicht einverstanden bin! . . . oder: Ich kämpfe so intensiv, weil ich in der Pubertät keinen starken Partner zwecks Findung meines eigenen Ichs besass. . . . oder: Ich kompensiere Frustrationen . . . oder

② Humor macht das Leben heiter; die Lehrerin M. G. verstand es gut, mit Freude und Humor die Menschen zu führen; nur oftmals mischte sie ein paar Tropfen «Gift» dazu, dann, wenn die Menschen so gar nicht hören wollten, wenn man alles ein paar Mal zu viel sagen musste, wenn

Erst der, der sich in seiner Unzulänglichkeit und seinem Unwert erfahren hat, wird aufhören, an den Nächsten Ansprüche zu stellen, und er wird bereit sein, «dem Andern sein Anderssein zu verzeihen».

Felix Schottländer

VSA-Leseseminar 1987 in der Zentralschweiz

«Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie»

Für Mitarbeiter(innen) von Erziehungsheimen und Sonderschulen, Lehrer, Heilpädagogen
und sonstwie Interessierte

Kursleitung: Dr. I. Abbt

Text: Das Buch Hiob aus dem Alten Testament

Zum Inhalt: Das Buch Hiob gilt nicht nur als ein jüdisch-christliches Glaubensbuch, sondern auch als eines der grossen Werke der Weltliteratur. In ihm begegnen wir einer tiefen Einsicht in die menschliche Erfahrung des Leidens, aber auch in die Bewältigung und schliesslich Überwindung desselben.

Gemeinsame Lektüre, verbunden mit Diskussion.

Beginn: 17. August 1987

Dauer: 6 Montagabende; jeweils von 18.00 bis 19.30 Uhr

Daten: 17./24./31. August, 14./21./28. September 1987

Ort: Jugendsiedlung Utenberg, Utenbergstrasse 7, 6006 Luzern (ab Bahnhof Luzern mit Bus 14 bis Klinik St. Anna)

Kosten: VSA-Mitglieder und Mitarbeiter(innen) von VSA-Heimen Fr. 50.–
Nichtmitglieder Fr. 90.–

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und Rechnungen werden eine Woche vor Kursbeginn zugestellt.

Anmeldetalon Leseseminar 1987 in Luzern

Name, Vorname _____

Name und Adresse des Heimes _____

Wohnadresse _____

Berufliche Tätigkeit _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift, Datum _____

VSA-Mitgliedschaft des Heimes oder
persönliche VSA-Mitgliedschaft

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bis 7. August 1987 senden an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich,
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

einfache Anweisungen «vergessen» gingen – dann konnte M. G. ein bisschen «giftig», ironisch werden, und die Menschen stutzten, waren verwirrt, verunsichert, vor den Kopf gestossen und wussten nicht mehr genau, was galt oder was zu machen oder zu unterlassen sei.

*Eine Auseinandersetzung soll fair, offen,
ehrlich und frei von Ironie sein*

Jede Auseinandersetzung beinhaltet Risiko. Risiko ist für Heimmenschen beängstigend. Es ist die Angst, zurückgewiesen, abgelehnt, ignoriert, gekränkt, nicht akzeptiert zu werden. Wie oft ist der Heimmensch ignoriert worden! Indem er mit uns im Heim lebt, wächst seine Hoffnung, bestätigt, angenommen und geliebt zu werden. Wenn wir als Heimmitarbeiter, als die «Stärkeren», eine Auseinandersetzung unfair führen, setzen wir Schranken und Distanz. Auch wenn wir alles schon x-mal gesagt haben, auch wenn wir immer wieder enttäuscht wurden, wir sollten als die «Stärkeren» fair, offen und ehrlich dem anvertrauten Menschen zugewandt bleiben, damit auch er den Weg vom Ich zum Du gehen kann.

③ Der Werkmeister K. S. führte seine «Kumpanen», wie er sie scherzhaft (?) zu nennen pflegte, mit starker Hand. Er kannte keine Probleme. Es gab keine Auseinandersetzungen. Wenn einer nicht «parierte», die Arbeitsleistung nicht erbrachte, war es ganz selbstverständlich, dass «ohne Diskussion» in der Freizeit nachgearbeitet wurde. Wir sind zum Arbeiten da und nicht zum Diskutieren! So lautete

seine Parole. Und es herrschte Disziplin, Ordnung, Ruhe im und ums Haus. Auch an Besprechungen war K. S. nicht bereit, sich auseinander nehmen zu lassen, das heisst, sich auf seine allzu konsequente und auch freudlose Führung zu besinnen. Den Brecht-Satz, dass «Ordnung und Konfliktlosigkeit heutzutage meistens dort sind, wo nichts ist», überhörte der Werkmeister geflissentlich.

Konfliktlosigkeit ist eine Mangelercheinung

und widerspricht der Dialektik allen wirklichen Lebens, das schön, aber auch – besonders im Zusammenleben – schwierig sein kann. Konflikte gehören zum Leben; Auseinandersetzungen müssen ausgetragen werden, da sie eine Voraussetzung unserer Entwicklung sind. Die «Kumpanen» des Werkmeisters sind wohl gut angepasst, aber nicht gestärkt. Auseinandersetzungen sind nötig zur Stärkung!

④ Das pure Gegenteil des Werkmeisters K. S. war der Erziehungsleiter M. H. Er fand überall und immer wieder Probleme und diskutierte recht gerne mit allen Mitarbeitern, die zuhörten, ihm beim Monologisieren kopfnickend Beifall schenkten. Sie hörten nur zu, weil ihre Meinung nicht gefragt war, weil jede andere Meinung eine Verunsicherung hätte erbringen können, weil «bei Diskussionen ausser Spesen meistens nichts gewesen ist». Die Mitarbeiter hörten nur zu, weil alle Einwände zu gefürchteten Einzelbesprechungen führten, in denen die Heim-Hierarchie «erklärt» wurde . . . und was das heisst, wurde jedem neuen Mitarbeiter heimlich zugeflüstert . . .

Auseinandersetzungen – auch Diskussionen sind Auseinandersetzungen – sollten von gegenseitigem Vertrauen und Achten des Partners getragen sein.

Jedes Heimleben ist ein sehr subtiles Räderwerk, das durch «Sand im Getriebe» (kein Vertrauen, kein gegenseitiges Verstehen) arg gestört und gar zerstört werden kann.

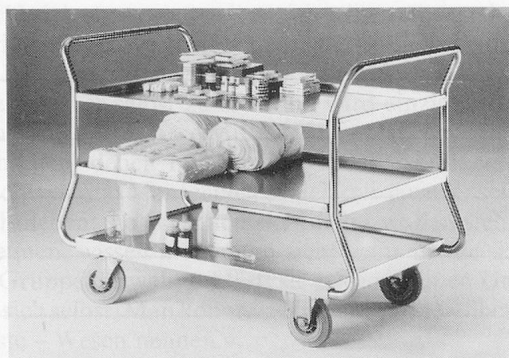
⑤ Die Gehilfinnen M. W. und M. N. machten ihrer Berufsbezeichnung alle Ehre: Sie halfen beim Betten, sie halfen beim Geschirrabwaschen. Sie putzten die Schuhe. Sie räumten den Schopf auf. Sie streckten die Duvetanzüge – in ihrer «Familie» wurde viel gelacht, aber auch geweint, oft auch geflucht, aber auch gewerkt und gespielt. Die Zimmerböden glänzten nicht immer – meistens aber leuchteten die Kinderaugen – hier herrschte Leben, was für ein Leben! Oftmals gingen die Kinder ins Bett ohne aufgeräumt zu haben – und nicht nur die Kinder trugen die Kübel zum Container! Jedes half (meistens) dort mit, wo es konnte. Ohne viel Worte wurden die Ämtchen erledigt (nicht unbedingt picobello, aber ordentlich), Tränen getrocknet, «Fresspäckli» geteilt, gesungen und gestritten – die ganze Bandbreite zwischen den Polen des Ja und Nein wurde voll ausgekostet:

*Die Auseinandersetzung lebt und führt
zu reichem Leben*

Sie lebt aber nicht nur verbal oder in Handgreiflichkeiten, Rechthabereien, Belehrungen – sie lebt in der Erfüllung der vielen kleinen und grossen Alltäglichkeiten. Dadurch erhält jede Auseinandersetzung ihren tiefsten Sinn: Sie führt zur Lebensbewältigung. Eine Kapitulation oder Negation oder das Ignorieren einer Auseinandersetzung verhindert, beeinträchtigt wahrhaftes Leben und verunmöglicht inneres Wachstum und Reifwerden.

Edelstahlwagen preisgünstig

(dank Direktimport)



für Küche, Service, Wäsche, Blumen usw.
Auch Stahlrohrgeräte für Werkstatt usw.
Verlangen Sie Gratiskatalog

wildagzug

Tel. 042 21 58 58
Telex 86 87 85
im Rötel 2
6301 Zug

⑥ Ein hervorragender Forscher, Konrad Lorenz, lehrt uns, dass nach einer angemessenen ausgefochtenen Auseinandersetzung echte Freundschaft möglich ist:

«Bei den Vögeln sind die aggressivsten Repräsentanten einer Gruppe auch die zuverlässigsten Freunde, und das gleiche gilt für Säugetiere. Soweit wir wissen, kommt echte Bindung nur in aggressiven Organismen vor. Das ist gewiss nichts Neues für Kenner der menschlichen Natur . . . Die Weisheit alter Sprichwörter und Sigmund Freud wussten schon lange, wie eng menschliche Aggression und menschliche Liebe zusammenhängen.» (G. R. Bach: Streiten verbindet.)

Eine faire Auseinandersetzung – sich in Frage stellen, sich dem Mitarbeiter öffnen, sich mit ihm ins Wagnis der Diskussion wagen, sich helfen lassen und dem anderen helfen – *bringt die Menschen, Schützlinge und Mitarbeiter, einander näher* als ängstliches (feiges) Verschweigen, Erdulden oder Ignorieren von Differenzen. Wesentlich ist, dass *der Auseinandersetzung* – wie bei einem Puzzle – *die Zusammensetzung folgt. Wir sitzen zusammen, wir helfen einander, wir werken miteinander, wir tun etwas füeinander, konkret, nicht abstrakt, nicht verbal.* Denn «nichts vermag der Mensch ganz allein zu tun», weshalb er sich durch Auseinandersetzungen zusammenfinden muss, um dem Heim und seinen Insassen eine positive Entwicklung zu sichern. Die Vereinigung der durch eine Auseinandersetzung frei gelegten Kräfte bringt konstruktive Reaktionen hervor.

«Sogar die Schöpfung scheint uns Heutigen einer Disziplin, Kontrolle, Organisation der Materie durch Anziehung und Abstossung, kurz durch Konflikte und Verwandlung, zu unterliegen.» (Marc Oraison)

Mit Konflikten sich auseinandersetzen ist die tägliche Aufgabe in einem Heim. Dass «Streiten» verbindet und sogar zu einer fruchtbaren Entwicklung führen kann, ist möglich,

- | | |
|----------|---|
| wenn wir | das Leben, das heisst die immanente Auseinandersetzung bejahen und nicht ignorieren oder verharmlosen; |
| wenn wir | Humor haben, um uns selbst wahr-, aber nicht allzu ernst zu nehmen; |
| wenn wir | ohne Bitterkeit über uns lachen können, weil etwas nicht richtig wahrgenommen, nicht alles verstanden, nicht alles gefühlt oder etwas in falscher Perspektive gesehen worden ist; |
| wenn wir | wir ohne Angst vor Prestige- oder Autoritätsverlust unserem Partner zeigen, dass wir auch «nur ein Mensch» wie er sind; |
| wenn wir | uns dadurch in die Lage versetzen, mit dem anderen in Beziehung zu treten, um uns gemeinsam weiter entwickeln zu können; |
| wenn wir | die Gemeinsamkeit der Anschauungen und Empfindungen suchen und nicht versuchen, den Mitmenschen zu unterwerfen, zu beherrschen, zu befehlen; |
| wenn wir | hauptsächlich miteinander <i>Gutes tun</i> und auf zu viele gute Worte verzichten. Denn durch das Miteinander-Arbeiten und Verarbeiten lösen sich die Konflikte und führen Auseinandersetzungen zur fruchtbaren Zusammenarbeit. |

Herbert Brun

Heim und Öffentlichkeit

Das kleine Buch «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» von Dr. iur. Heinrich Sattler, das im vergangenen Sommer erschienen ist, hat sich innert weniger Monate zu einem Bestseller des VSA-Verlages entwickelt. Ueli Merz, ehemaliger Leiter der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon, äussert sich über die neue Schrift wie folgt: «Nun ist» also diese Broschüre im VSA-Verlag erschienen, in welcher der Verfasser «der Frage nach unserem Verhältnis zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in seiner ihm eigenen, sprachlich süffigen Art nachgeht. Ich meine, Sattlers 19fränkige Broschüre gehöre zur Pflichtlektüre für Heimleiter und nicht nur für sie . . .»

Zum Inhalt des Buches von Dr. H. Sattler stellt U. Merz weiter fest:

- Er geht der öffentlichen Meinung und ihren Repräsentanten nach.
- Er untersucht den Begriff Öffentlichkeit in einem viel weiter und differenzierter gefassten Mass, als wir dies gemeinhin tun.
- Er untersucht Meinungen und Meinungsbildungsprozesse dieser Öffentlichkeiten über uns und deutet unsere Reaktionen.
- Und er macht «behutsame Vorschläge für den Umgang mit dem gegenseitigen Ärgernis» und fängt dort eben nicht beim Umgang mit Radio DRS und dem Fernsehen an, sondern bei den kleinen alltäglichen Dingen, die zur Imagebildung jeder Institution viel mehr und viel Nachhaltigeres beitragen, als ein schöner Artikel in einer Wochenzeitung.

Im Verlag VSA sind aus der «Werkstatt» von Dr. H. Sattler ferner erhältlich: «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» (Musterformulare mit Erläuterungen) und «Versicherungen im Heim».

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» zu Fr. 19.–.

.....«Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» zu Fr. 13.–.

.....«Versicherungen im Heim» zu Fr. 15.– (alle drei Broschüren exkl. Versandkosten)

Name, Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Unterschrift, Datum

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.